

„Ferien vom Krieg“ Kinderfreizeiten Sommer 1998



Komitee für Grundrechte und Demokratie

IMPRESSUM

Herausgeber:
Komitee für Grundrechte und Demokratie e.V.
Aquinostraße 7-11, 50670 Köln

Erste Auflage: November 1998, 9.000 Exemplare

Redaktion: Helga Dieter, Hubertus Janssen, Wilfried Kerntke
Layout: Martin Singe
Presserechtlich verantwortlich: Martin Singe, Bonn
Druck: hbo-druck Einhausen

Fotonachweise:
Titelbild und Seiten 33, 39, 41, 43: Fotos: Hubertus Janssen
Seiten 5 bis 27: Fotos: Helga Dieter
Seite 35: Foto: Katrin Rockenbauch
Seite 37: Kinderzeichnungen
Erläuterungen: Seite 9 unten: Sabine (links) mit Schwester und Freundin
Seite 11: oben: Nazer, Lutvo und Fatmir
Seite 17: Zeichnung von Hamid
Seite 23: Alma

ISBN: 3-88906-079-X

Bitte verteilen Sie diese Broschüre weiter!
Bezug: Komitee für Grundrechte und Demokratie
An der Gasse 1, 64759 Sensbachtal
Preis: 10 Exemplare 20 DM
20 Exemplare 30 DM
50 Exemplare 60 DM

(Nur gegen Vorauszahlung. Bitte Verrechnungsscheck beifügen!)

Helga Dieter

1.190 Kriegskinder aus Ex-Jugoslawien konnten sich diesen Sommer am Meer erholen

Schatten auf das Ferienglück warf nur die Rückführungspolitik

Das Komitee für Grundrechte und Demokratie hat im fünften Jahr Ferienfreizeiten für Flüchtlings- und Waisenkinder aus dem ehemaligen Jugoslawien veranstaltet. Insgesamt konnten in den letzten Jahren weit über 8.000 traumatisierte und unter elenden Lebensbedingungen leidende Kinder neuen Lebensmut schöpfen. Dafür haben Mitglieder und Freunde des Komitees aus der deutschen Friedensbewegung, Gemeinden, Schulklassen usw. ca. 3 Millionen Mark gespendet.

Die meisten Kinder haben sich bei ihren „Ferienpaten“ durch einen Brief bedankt. Dazu schreibt eine Betreuerin: „Für die Kinder ist es sehr wichtig, daß diese Solidarität einen Namen hat. Die Grundbotschaft der Aktion, den Krieg zu bekämpfen, indem man die schwächsten Opfer von allen Seiten in ein Meer des Glückes eintauchen läßt, hat sich tief in die Herzen der Kinder, Betreuer und Betreuerinnen eingegraben.“

Die beiden ersten Gruppen der diesjährigen Ferienfreizeiten kamen aus **Gornji Vakuf**, einer zwischen Muslimen und Kroaten geteilten Stadt. Im Niemandsland dazwischen steht ein Jugendzentrum, das seit vier Jahren vom Komitee unterstützt wird und dessen Angebote so attraktiv sind, daß es der einzige Ort in der Stadt ist, wo sich Jugendliche aus beiden Stadtteilen treffen.

Als ich diese Gruppe vor drei Jahren am Meer besuchte, lagerten die kroatischen und muslimischen Kinder am Strand weit voneinander entfernt, saßen im Speisesaal getrennt usw. Damals dachte ich, „wenn da ein Kind ertrinken würde, würden sie erst fragen, wo es herkommt, ehe sie es retten“. Im letzten Sommer schlossen zumindest die Kinder schon Freundschaften, wie der ZDF-Film „Vierzehn Tage minenfrei“ dokumentiert (gegen 10 DM beim Komitee erhältlich). Dieses Jahr war kaum noch auszumachen, wer von welcher Seite kam.

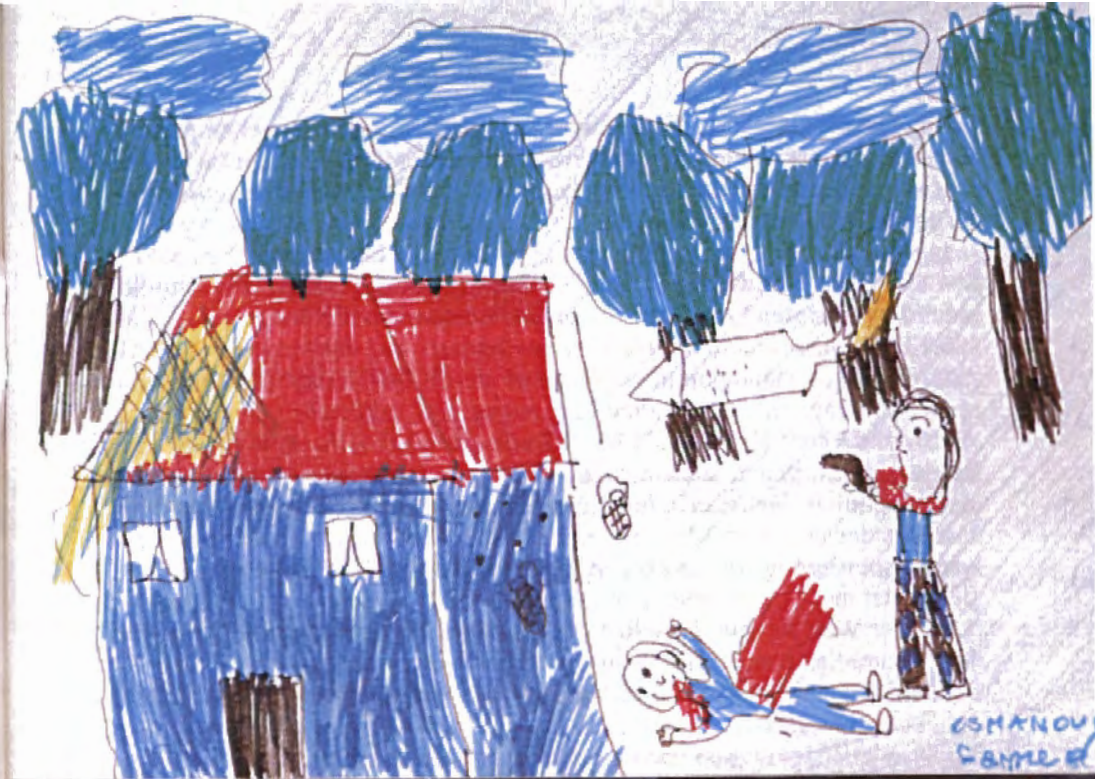
Bei einer abendlichen Mitarbeiterbesprechung meinte ein Betreuer: „Vor dem Krieg habe ich mit Ivo so zusammengesessen und diskutiert. Dann haben wir aufeinander geschossen. Jetzt sitzen wir hier wieder zusammen und diskutieren. Ist das nicht Wahnsinn?“ Beim Festmahl sangen alle Betreuerinnen und Betreuer gemeinsam Volkslieder und waren in bester Stimmung – eine Szene, die zu Hause undenkbar ist. Alle stimmten darin überein, daß die Kinderfreizeiten den Bann zwischen den Stadtteilen zum Bröckeln gebracht haben. Die meisten Kinder und Jugendlichen der Kleinstadt haben bisher daran teilgenommen und viele Lehrerinnen und Lehrer der beiden Schulen. Während die Kontakte im ersten Jahr zu Hause nur heimlich weitergeführt werden konnten, tauschen inzwischen die Lehrer der Schulen schon manchmal Erfahrungen und Material aus, und zwischen den Kindern herrscht reger Besuchsverkehr.

Als ich beim abendlichen Wein von der Diskussion in Deutschland um das Tucholsky-Zitat „Soldaten sind Mörder“ berichtete, und dies als – vereinfachte – Position der diese Freizeit ermöglichenden Spender darstellte, verbündeten sich die ehemaligen Feinde sehr schnell gegen mich. Diese Provokation führte noch tagelang zu Diskussionen innerhalb und zwischen den „Lagern“ und weichte diese auf, da es auf beiden Seiten Unterstützer und Gegner dieser radikal-pazifistischen Position gab.

Das Friedenszentrum in Osijek versucht, die angestammte serbische Minderheit in Ostslawonien durch Rechtsberatung usw. vor weiterer Vertreibung zu schützen. Viele der serbischen Kinder sind durch die kroatische Politik der Rückführung und Neuansiedlung von Flüchtlingen vor Vertreibung bedroht. Diese fortdauernden „ethnischen Säuberungen“ wurden vom UN-Sicherheitsrat kürzlich verurteilt (Juli 1998).

Es erfordert Mut von den kroatischen LehrerInnen, an den friedenspädagogischen Kursen im Zentrum und an den Kinderfreizeiten teilzunehmen, da die Obrigkeit dies nicht gerne sieht. Viele der Kinder sind traumatisiert: Ein Mädchen hat im Krieg ihre Mutter gefunden, die sich aufgehängt hatte; der Vater eines Jungen hat versehentlich dessen Mutter erschossen, als er mit dem Gewehr hantierte; ein Vater ist als Kriegsverbrecher lebenslang verurteilt, viele sind invalide und arbeitslos. In dieser Gegend gab es sehr viele Mischehen, die am Krieg scheiterten, und deren Kinder nun bei einem Elternteil leben.

Der neunjährige Vadrán hat viele Bilder gemalt, die mit Krieg und Tod zu tun haben. Das Bild einer Wiese sieht aus wie ein Friedhof, sieben Blumen



tragen Kreuze als Blüten. Trotz dieser psychischen und materiellen Misere erschien uns die Versorgung der kroatischen Kinder insgesamt besser zu sein als die der bosnischen aus Tuzla, die wir während zweier anschließender Freizeiten kennenlernten.

Etwa 200 km südlich vom Hotel „Nimfa“, wo diese Freizeiten durchgeführt wurden, fand zur gleichen Zeit in Montenegro die Ferienfreizeit für 400 Flüchtlings- und Waisenkinder aus Serbien und der Republik Srpska statt. Deren Zustandekommen erschien durch den Krieg im Kosovo/a zeitweise fraglich. Die humanitär engagierte serbische Organisation „**Zdravo da ste**“ (übersetzt: Es soll Euch gut gehen), die in **Belgrad** und **Banja Luka** arbeitet, kam mit einem Team friedenspolitisch engagierter und geschulter BetreuerInnen. Diese äußerten einhellig Enttäuschung darüber, daß nicht nur die offizielle Politik sondern auch die westliche Friedensbewegung die Opposition in Serbien mit der Regierungspolitik gleichsetzt und „die“ Serben in einen Topf wirft. Dieses Gefühl, „Sündenbock“ der Welt zu sein, ist selbst bei den Kindern verbreitet und verstärkt ihre Traumatisierungen. Da serbische Flüchtlinge bisher fast keine internationale Unterstützung erfahren, ist ihr Elend unbeschreiblich. Der Erfolg der Ferienfreizeit ist nicht nur die – häufig erstmals erlebte – Versorgung mit ausreichendem Essen und einem eigenen Bett sowie auch die Fürsorge durch kreative Aktivitäten und persönliche Gespräche – sondern vor allem: das Gefühl, nicht von der ganzen Welt ausgegrenzt und gebrandmarkt zu werden.

Am meisten erschrocken waren die Mitglieder des Komitees für Grundrechte und Demokratie aber über die Schatten, die die deutsche Rückführungspolitik auf das Ferienglück der Kinder warf. Die Kinder aus Tuzla waren fast alle Flüchtlinge aus **Ostbosnien** (Zvornik, Srebrenica) und haben die Hölle durchlebt: 30% sind Vollwaisen und 45% Halbwaisen. Die meisten leben bei Verwandten oder Pflegeeltern, fast alle in Häusern der Auslandsflüchtlinge. In 25% der Briefe, die die Kinder an die „Ferienpaten“ schrieben, war von der aktuellen Bedrohung einer erneuten Vertreibung und der Angst, in Kürze auf die Straße geworfen zu werden, die Rede.

Deshalb liegt der Schwerpunkt dieses Berichts auf der erneuten Vertreibung der Vertriebenen durch die deutsche und europäische Rückführungspolitik. Vorab soll dies an zwei Beispielen gezeigt werden.

Drei von 10 Betreuern haben Angst vor der erneuten Vertreibung, z.B.

Kadir, Vater von drei Kindern und Schreiner von Beruf. Aus Bratunac flüchtete er mit seiner Familie in die UN-Schutzzone Srebrenica. Frau und Kinder wurden von dort nach Tuzla deportiert, während er zu den wenigen Männern gehört, denen die Flucht durch die Wälder gelang. Mit Gelegenheitseinkünften und seinen handwerklichen Fähigkeiten baute er auf eigene Kosten zwei Kellerräume als Wohnung für die fünfköpfige Familie aus. Nun kommen die Hausbesitzer mit Verwandten gezwungenermaßen aus Deutschland zurück und zwingen ihrerseits seine Familie zum Verlassen des Kellers.

Die zehnjährige Azra schreibt einen aufwühlenden Hilferuf an ihre deutschen Paten: „Bis gestern war es hier wunderschön, aber meine Mutter hat angerufen, daß wir aus unserem Zimmer müssen, weil die Eigentümer zurückkommen, noch vor dem Winter. Daran will ich hier gar nicht denken und denke doch dauernd daran. Das ist wie ein schwerer Stein in meinem Herzen.“

Ein Betreuer schrieb im Namen aller an das Komitee: „Diesen Kindern wird nicht das elementarste Menschenrecht auf eine Familie und ein Dach über dem Kopf zugestanden – von keiner Seite. Außer diesen wunderschönen Tagen, in denen sie erstmals den Hauch einer friedlichen Zukunft spürten.“

Das Hotel „Nimfa“

Die Freizeiten für die Kinder aus Gornji Vakuf, Osijek und Tuzla fanden im vierten Jahr im Hotel „Nimfa“ in Zivogosce statt. In den Vorjahren stand der weitläufige Komplex nur den Kindern offen. In diesem Jahr wurde das Hotel renoviert und an Touristen vermietet. Uns stand nur noch ein noch nicht renoviertes Seitengebäude mit 45 Dreibettzimmern, fünf Appartements und einem Tagungsraum mit Terrasse sowie Speiseräume im „richtigen“ Hotel zur Verfügung. Das war sehr eng, besonders für die Aktivitäten in kleinen Gruppen, die wegen der Hitze (35°- 42°C) nachmittags nicht draußen stattfinden konnten. In der Planungsphase haben wir lange erfolglos nach einer Alternative zum Hotel „Nimfa“ gesucht. Wir fürchteten Konflikte mit den Touristen, doch solche haben sich nicht ereignet.

Die MitarbeiterInnen des Hotels, die z.T. den Erhalt ihrer Arbeitsplätze den Kinderfreizeiten der letzten drei Jahre zu verdanken haben, behandel-

ten die kleinen Gäste zuvorkommend und freundlich. So saßen denn allabendlich viele Kinder wie kleine Könige bzw. Königinnen in den großen neuen Clubsesseln der Lobby und warteten auf einen Anruf ihrer Eltern oder Verwandten. Ein größerer Kontrast als zwischen dem renovierten Teil des Hotels und den Bruchbuden und Kellerlöchern, in denen viele hausen müssen (und die ich gesehen habe), ist kaum denkbar. Die Kinder genossen diesen Luxus sichtlich und bewegten sich selbstbewußt zwischen all den „richtigen“ Touristen. Fazit: Das Beste ist gerade gut genug für diese Kinder!

Die Arbeit mit den Kindern

In Anbetracht der schwachen Konstitutionen und der Blässe einerseits und der Gluthitze dieses Sommers andererseits war es wichtig, die Kinder nicht zu lange an den Strand zu lassen. Sonnenbrände, -allergien und -stiche kennen wir aus den Vorjahren zur Genüge. Sie beeinträchtigen nicht nur kurzfristig den Ferienspaß, sondern können bekanntlich schwerwiegende Spätfolgen haben. Das beste Mittel, die Kinder im Haus oder Schatten zu halten, sind Freizeitangebote, die genauso attraktiv sind wie das Baden. So wurden zweimal täglich Kurse angeboten, die die Kinder frei wählen konnten, indem sie sich in einer der 12 Listen eintrugen: Fußball, Tischtennis, Korbball, Jonglage, Englische Lieder, Gesellschaftsspiele, Bäumchen aus Draht und Perlen basteln, Bändchen aus Wolle knüpfen, Tanzkurs usw.

Manche Kinder standen morgens besonders früh auf, um einen Platz in einem begehrten Kurs zu belegen. Diese offene Arbeitsweise war einigen BetreuerInnen anfangs fremd. Sie befürchteten ein Chaos und waren dann erstaunt, wie überlegt die Kinder ihre Wahl trafen, zeitweise auch Kompromisse eingingen und begeistert mitmachten. Während die meisten BetreuerInnen motiviert arbeiteten und z.T. das Material für ihren Kurs schon selbst besorgt hatten, gab es auch wenige, die sich zu drücken versuchten. Sie wollten sich am liebsten am ersten Tag mit den Kindern an den Strand legen und am letzten Tag wieder aufstehen. So kannten sie Urlaub am Meer. Es bedurfte einiger Überzeugungsarbeit und in Einzelfällen auch Ermahnungen, doch zum Schluß waren alle von der Arbeit begeistert. Bei fast 900 Personen und über 40°C Hitze gab es keine nennenswerten Verbrennungen o.ä. Die Ärztin wurde nur einmal gerufen und auch die Krankenschwester konnte sich ihrer Gruppe widmen. Die mit medizinischer Beratung sorgfältig zusammengestellte Hausapotheke konnte die



letzte Gruppe nahezu unangetastet mitnehmen.

In den Schwimmkursen, die zweimal täglich während der 1½ stündigen Badezeit stattfanden, lernten fast alle Kinder schwimmen. Zu Beginn der Freizeiten konnten dies nur wenige. Zum Schluß wurden in einer kleinen Zeremonie „Diplome“ verliehen, auf denen das Komitee für Grundrechte und Demokratie bescheinigt, daß z.B. Klaudia drei Minuten schwimmen kann. Auch beim Verteilen des 110. „Diploms“ spendeten die Kinder noch begeistert Applaus.

Stephanie Perrot, eine Therapeutin aus Neuseeland, die in Sarajevo arbeitet und im zweiten Jahr engagiert bei den Freizeiten mitarbeitete, war die „Fotografin“. Jedes Kind sollte ein Bild als Andenken mitnehmen. Viele Kinder gestanden, daß sie zuletzt als Baby fotografiert wurden, einige fragten ängstlich, ob sie dafür zahlen müßten. Zusammen mit einer vom Hotel geschenkten Ansichtskarte können die Kinder nun zu Hause zeigen, daß sie tatsächlich am Meer waren. Einige Kinder, die nur mit dem, was sie am Leib trugen, gekommen waren, hatten beim Abschied die von uns an alle verschenkte Leinentasche mit der Friedenstaube nicht nur auf der Rückseite bunt bemalt oder mit Autogrammen verziert, sondern sie auch vollgepackt mit Badeanzug, T-Shirt und gebastelten Geschenken wie Muschelkörnchen, Bäumchen mit Perlen, Masken, Bildern und Collagen, Armbändern usw. Eine große Attraktion war bei einer Freizeit der Kinder-Zirkus „Pinocchio“ aus Aachen. Alle Kinder übten in Gruppen eine „Nummer“ mit den Zirkusleuten und luden die Dorfbewohner und Touristen zu einer fulminanten Show ins Zirkuszelt ein.

Nach-Kriegs-Kinder aus Tuzla

1. Unsere Partnerorganisation „AMICA“

Der Freiburger Verein „AMICA“ bzw. „Prijateljice“, wie das örtliche Pendant heißt, arbeitet seit 1993 in Tuzla mit Flüchtlingsfrauen aus Ostbosnien und deren Kindern. In dem zentralen Projekthaus – durch eine von Hanne und Klaus Vack gesammelte Sonderspende vom Komitee für Grundrechte und Demokratie für 152.000 DM gekauft – werden in fünfmonatigen Kursen jährlich ca. 200 Frauen und Kinder psychosozial und ärztlich betreut. Daneben gibt es drei Clubs zur Nachsorge, die aber auch Frauen und Kindern der jeweiligen Stadtteile offenstehen, z.B. in Slavino-vici und Simin Han, den östlichen Stadtteilen Tuzlas, in denen 90% der



Bevölkerung Vertriebene sind.

In den letzten zwei Jahren versucht „AMICA“ verstärkt, kleine Beschäftigungsprojekte zu initiieren und organisiert auch eine Abendschule für Frauen. Das ist in der hier gebotenen Kürze leicht gesagt, aber in der Realität immer mühsamer, denn für Projekte, die Binnenflüchtlingen zu helfen versuchen, gibt es kaum noch Zuschüsse. Alle öffentlichen Gelder fließen in die freiwillig erzwungenen Rückführungen. Daran will „AMICA“ sich nicht beteiligen; zum einen aus Solidarität mit den Auslandsflüchtlingen, die ja nun auch zum zweiten Mal vertrieben werden, vor allem aber wegen der existentiellen Gefährdung und erneuten Traumatisierung ihrer Schützlinge, die von den Rückkehrern notgedrungen nun aus ihren Behausungen geworfen werden. Die meisten „AMICA“-BetreuerInnen auf den Freizeiten sind selbst Flüchtlinge.

2. Lebensbedingungen der Kinder und was sie dazu an die „Paten“ schreiben

Aus den Sammelpässen sind die Geburtsorte der Kinder ersichtlich. Fast alle sind Flüchtlinge aus Ostbosnien: Zvornik (69), Srebrenica (44), Vlasenica (25), Brcko (18), Bijeljina (11), Bratunac (11) und aus 6 anderen kleinen Orten, die jetzt serbisches Gebiet sind. Alma, die Koordinatorin von „Priateljice“, klärt mich auf, daß auch von den 40 in Tuzla geborenen Kindern viele Flüchtlinge sind, da die Frauen aus den Kleinstädten Ostbosniens vor dem Krieg oft nach Tuzla zur Entbindung fuhren.

Die Briefe an die deutschen „Paten“ wurden gruppenweise in einer ruhigen Atmosphäre geschrieben. Für viele Kinder war es der erste Brief im Leben. Manche Kinder hatten Schwierigkeiten beim Schreiben, denn sie haben im Krieg und während der Flucht ein bis zwei Schuljahre versäumt. Auch sind die Verhältnisse in einigen Schulen katastrophal, z.B. wurde die Schule in Simin Han vor dem Krieg für 400 Kinder gebaut und wird wegen der Flüchtlinge nun von 1.200 Kindern besucht, die – fast ohne Lehrmittel – in drei Schichten unterrichtet werden. (Ein Bericht über die Zustände dort kann bei Helga Dieter angefordert werden.) Das erklärt, warum manche Briefe geschmiert aussehen, obwohl sie mit Sorgfalt und Inbrunst geschrieben wurden.

In meiner Einführung zu den Briefen habe ich alle Gruppen darauf hingewiesen, daß das Geld für diese Ferien nicht von staatlichen Stellen kommt,

sondern von Menschen, die in der Friedensbewegung engagiert sind und um die Schrecken des Krieges wissen, vielleicht sogar als Kinder selbst darunter gelitten haben, wie auch Hanne und Klaus Vack als Initiatoren des Projekts. Die Paten seien nicht nur an den Sonnenseiten der Ferien interessiert, sondern auch an den Lebensumständen zu Hause. Im Vergleich zu den Vorjahren war auffällig, daß die Kinder fast alle Ferienbilder in leuchtenden Farben malten (Bootsfahrt, Spiele, Schwimmen, Blumen, Sonnenuntergang usw.) und nur wenige den Krieg direkt thematisierten, meist verbunden mit einer Friedensbotschaft.

Die Texte konnte ich ja nicht lesen, und der zweisprachige Betreuer schien nicht begeistert von der Idee, 250 Briefe zu lesen und Auszüge zu übersetzen. Ziemlich zum Ende der Freizeit begann eine der Betreuerinnen während des Briefeschreibens zu weinen und verließ den Raum, die zweite folgte weinend. Die Briefe seien zu traurig. Ich wunderte mich, denn kein Kind hatte beim Schreiben geweint. Später ließ ich mir die Briefe übersetzen, da weinte auch ich.

„Ich heiße Muhamed und lebe mit Onkel und Tante, weil meine Eltern gestorben sind...“ (15 Jahre)

„Ich bin Izudin und gehe in die 8. Klasse. Mein Vater ist im Krieg gestorben. Wir kommen aus Zvornik. Meine Mutter hat wieder geheiratet. Der Mann wollte keine drei Kinder. Ich lebe mit meinem älteren Bruder und der Schwester in Mihatovici ...“

„Ich bin Adela und 12 Jahre alt. Meine Eltern und zwei Schwestern wohnen jetzt in Kalesija. Meine Mutter hat im Krieg ein Bein verloren.“

„Mein Name ist Murisa, ich bin 11 Jahre alt. Ich lebe mit zwei kleineren Geschwistern bei der Oma. Unsere Eltern und mein Opa sind tot.“

„Ich heiße Amer und bin 10 Jahre alt. Ich habe eine Schwester, einen Bruder und eine Mutter, mein Vater ist tot.“

„Mein Name ist Sead, ich habe eine Oma und Schwester, aber keine Eltern...“

„Ich bin Salid. Ich lebe mit meiner und zwei anderen Familien in einem Haus im Flüchtlingsdorf Mihatovici. Das ist sehr eng.“

„Ich heiße Meho, meine Eltern sind seit dem Krieg geschieden.“

„Ich habe nur meinen Opa verloren, aber der war toll!“ (Maida)

„Ich heiße Subhija und bin 17. Ich wohne mit drei Brüdern und einer Schwester. Unsere Eltern sind tot.“

„Ich bin Mevlida und lebe mit meiner Mutter, drei Schwestern und einem Bruder im Flüchtlingslager. Mein Vater ist vor einem Jahr an den Folgen dieses verdammten Krieges gestorben. Nach all dieser schrecklichen Zeit

bin ich nun hier in Kroatien – und meine Schwester auch.“

Von 57 Kindern, deren Briefe ich mir übersetzen ließ, sind 18 ohne Eltern, 22 ohne Vater, 2 ohne Mutter, 3 Elternpaare sind geschieden und 2 Eltern teile Invaliden. Die übrigen 10 leben entweder in einer „richtigen“ Familie oder schreiben nichts darüber. 19 Kinder sind durch die Rückkehrer von erneuter Vertreibung bedroht.

Die Betreuer und Betreuerinnen, die zunächst skeptisch bis ablehnend auf meine Anregung, nicht nur über die Sonnenseite der Ferien zu schreiben, reagiert hatten, waren dann sehr froh darüber. Es sei wichtig gewesen, in der Gruppe mit anderen Betroffenen und dennoch individuell zurückgezogen, diese Sätze an einen fremden, aber mitfühlenden Menschen aufzuschreiben. Einige der Kinder, die vorher völlig verschlossen waren, hätten dann auch über ihre persönlichen Probleme sprechen wollen. Auch der Zusammenklang von Trauer und Lebensfreude in den Briefen habe ganz sicher therapeutische Wirkung. (Ich verbinde damit natürlich die Hoffnung, daß viele der Paten „ihrem“ Ferienkind einen Gruß schicken und sich vielleicht längerfristige Kontakte entwickeln. Fast in jeder Nachbarschaft, Schule, Gemeinde gibt es potentielle ÜbersetzerInnen für serbisch-kroatisch-bosnisch und wenn nicht, werde ich mich um Vermittlung bemühen.)

Die neunjährige Edisa schreibt an ihre Patin, daß sie mit Bruder und Schwester bei der Großmutter lebt, die sie Mutter nennt. An ihre Eltern kann sie sich nicht mehr erinnern. „Zu Hause gibt es viele Probleme. Hier sind alle lieb zu mir. Ein großes Mädchen ist zu mir wie eine Mutter.“ Das „große Mädchen“ ist ebenfalls Kriegswaise und lebt bei Verwandten. Im Badeanzug sah man ihre vielen Narben, die von Granatsplitter-Verletzungen stammen.

Mirnes schrieb an seinen Paten:

*Lieber Günther,
ich bin 12 Jahre alt und besuche die fünfte Klasse. Ich bin Flüchtling aus Srebrenica und lebe jetzt in Tuzla. Meine Eltern sind im Krieg gestorben. Ich wohne mit meinen beiden Schwestern bei einer Tante. Ohne Eltern ist das Leben schwer. Lieber Günther, ich möchte mich bei Ihnen bedanken. Hier ist es sehr schön und ich habe viele Freunde kennengelernt. Vielen Dank, daß Sie mir diese Ferien ermöglicht haben.
Mirnes*

Ein weiterer Brief:

*Lieber Herbert,
ich bin Mubina und 12 Jahre alt. Wir sind Flüchtlinge und leben in Tuzla. Ich habe keine Mutter und keinen Vater. Sie sind im Krieg gestorben. Meine Zwillingschwester Aldina und unser 14jähriger Bruder leben bei der Großmutter. Ich spiele gerne mit meiner Puppe. Hier habe ich viele Freundinnen kennengelernt. Manchmal bin ich lustig, manchmal bin ich traurig. Ich bin froh, daß der Krieg vorbei ist und ich jetzt in Frieden lebe.
Vielen Dank
Mubina*

Ferida ist 12 Jahre alt, obwohl sie aussieht wie eine Siebenjährige, und so ist auch ihr Entwicklungsstand. Durch die Kriegswirren hat sie erst ein Jahr die Schule besucht. Ihre Betreuerin Lubica, die als Therapeutin arbeitet, schreibt: „Bei unserer ersten Begegnung kam sie still und setzte sich, als ob sie den Stuhl nicht berühren würde, auf dem sie saß. Ich hatte den Eindruck, es ist ein Federchen, das der Wind zufällig dorthin geblasen hat ... Den Mund öffnete sie nicht, ein trauriges Lächeln schwebte über dem Gesicht ... Nach langer Zeit sagte sie leise: ‚Mein Vater starb durch eine Granate, und ich habe das gesehen.‘ Dann verstummte sie wieder für lange Zeit. Diesen Sommer hat das Glück auch der kleinen Ferida gelacht, sie durfte mit ans Meer. Auf ihrem Gesicht ist ein Lachen, welches wir bisher nie zu sehen bekamen. Es begab sich ein Wunder, denn nach einigen Tagen begann sie zu sprechen. Ihr kleiner dünner Körper begann die Formen eines Mädchens anzunehmen. Sie lernte Schwimmen. Sie reiste ohne ein Stück Kleidung an, nur, was sie am Leibe trug. Eines Tages riefen wir sie in die Kleiderkammer, wo fürsorglich vom Komitee ein paar Sachen bereitlagen. Sie bekam neue Shorts und ein T-Shirt. Ihr Lächeln sagte alles. Sie nahm alles mit und hüpfte durch den Gang – an ihrem Zimmer vorbei. Sie bog in die falsche Richtung ab, versuchte die falsche Tür aufzuschließen und noch eine. Sie hielt inne und drehte sich zu uns um mit einem Lachen, das sagte: ‚Ich bin vor Glück so durcheinander, daß ich mich nicht mehr zurechtfinde.‘ Wir zeigten ihr das Zimmer und sie verschwand. In Windeseile tauchte sie in den neuen Sachen wieder auf und strahlte in himmlischer Zufriedenheit.“ Zur Sommerfreizeit brach ein trauriges, stummes Mädchen auf, ein fröhliches, lachendes Kind kehrte zurück. Zurück in ein Dorf, weit entfernt von einer befestigten Straße; in ein Haus ohne Strom und Wasser, voller Trauer und Ungewißheit.

Nazer und Fatmir sind zwei größere Jungen. Sie kommen aus einem Dorf in der Nähe von Srebrenica. Zu Beginn des Krieges verlor der Großvater

ein Bein (1992). Die Mutter war auf dem Weg ihn zu versorgen, als sie von einer Granate getötet wurde. Daß sie in einem Massengrab beigesetzt wurde, beunruhigt die Jungen heute noch sehr. Als ihr Dorf von den Serben überrannt wurde, flüchtete die Familie in die Schutzzone Srebrenica, wo der Großvater bald starb. Als 1995 diese Schutzzone den Serben überlassen wurde, wurden die Jungen mit der Großmutter und vielen anderen Frauen und Kindern nach Tuzla evakuiert. Der Vater mußte in Srebrenica bleiben. Die Jungen sagen, daß sein Tod dokumentiert ist (die meisten dieser Männer gelten bis heute als „vermißt“). Sie leben mit der 73jährigen Großmutter in Tuzla.

Naza ist 10 Jahre alt und kommt in die vierte Klasse. Ihre Mutter ist 1992 in der Nähe von Zvornik durch eine Granate getötet worden. Naza kann sich nicht mehr an sie erinnern, auch nicht an das Heimatdorf, aus dem sie in die UN-Schutzzone Srebrenica geflüchtet sind. Dort hat der Vater eine Witwe geheiratet. Er wurde bald darauf bei dem Versuch, nach Tuzla zu fliehen, umgebracht, wie auch sein Bruder und dessen Sohn. Naza und ihre beiden Brüder leben jetzt bei Verwandten, deren Kinder im Krieg getötet wurden. Naza sucht in den Ferien immer die Nähe ihres Betreuers. Sie geht gern an seiner Hand spazieren und schwimmt nur, wenn er in der Nähe ist. Wenn sich ihm andere Kinder nähern, wird sie ein wenig eifersüchtig. Der Betreuer Dzulaga schreibt. „Sie wird eine wunderbare Persönlichkeit werden. Das Leben liegt vor ihr.“

Hamid ging dieses Jahr in die fünfte Klasse der Grundschule von Spionica. Er ist ein 13jähriger Junge, der aber aussieht, als wäre er höchstens 9 Jahre alt. Aber wenn man in sein Gesicht schaut, sieht man, daß er entschieden älter ist. Manchmal erscheint sein Gesicht wie das Gesicht eines alten Mannes. Vor mir habe ich seine Zeichnung und ich erinnere mich lebendig an das Gespräch, welches wir an diesem Tag führten. Die Kinder sprachen zuerst in kleinen Gruppen über ihre größte Angst. Es sprach auch Hamid. Zu erwarten war, daß er über den Tod des Vaters spricht. Aber nein. Hamid erzählte über ein Ereignis im umzingelten Srebrenica, wo er den ganzen Krieg über wohnte. Sehr oft ging er, um Nahrung zu suchen, an Orte weit entfernt von seiner Wohnung. Hamid erzählte davon, wie die Menschen im Freien wohnten und kochten. Er erzählte über die Soldaten und die Granaten, die niemand mehr zählte. Wie gewöhnlich war er losgegangen, als eine Granate nicht weit entfernt von dem Ort fiel, an dem er sich befand. Die Granate fiel auf ein Fußballfeld, auf dem Jugendliche ein Fußballspiel veranstalteten. Sie fiel. Es erhob sich riesiger Staub und aus dem Staub ein Stöhnen. Hamid sah nur Körper, welche in Blutlachen auf dem Boden



lagen. Es gab viel Blut, erzählt der Junge. Ich bin kopflos davongerannt.

Jetzt lebt Hamid mit seiner Mutter und noch zwei Familien in einem Haus in einem verlassenen Dorf. Jeden Tag geht er zu Fuß 8 km in die Schule, auch bei Regen und Schnee. Diesen Sommer hat Hamid gemeinsam mit drei Jungen ohne Väter, mit denen er in einem „besetzten“ Haus zusammenwohnt, im Sommercamp Zivogosce verbracht. Als er zum Sommeraufenthalt kam, hat Hamid sofort eine Pistole gekauft und viele Patronen. Er hat viel, viel geschossen. Vielleicht hat er sich so verteidigt. Aber das können wir alle nicht verstehen. Vielleicht, so Lubica, eine Betreuerin, weil wir alle in Bosnien diesen Krieg erlebt haben.

Die erste Vertreibung durch „ethnische Säuberungen“ - die zweite Vertreibung durch deutsche (und europäische) Politik

1. Die Situation in Tuzla spitzt sich zu

Als 1992 der Krieg in Bosnien begann, wurden die Orte in Ostbosnien „rein“ serbisch (Bijeljina, Zvornik, Vlasenica, Bratunac usw.). Dort gab es die schlimmsten Massaker, Lager und „ethnischen Säuberungen“. Viele Menschen der Gegend retteten sich in die UN-Schutzzonen Srebrenica und Zepa. Ca. 50.000 Menschen, zumeist Frauen und Kinder, wurden in die Kantonshauptstadt Tuzla vertrieben, noch mehr flüchteten ins Ausland. Obwohl die Stadtverwaltung in Tuzla immer ein friedenspolitisches und multiethnisches Zusammenleben propagiert hat und es auch nicht zu Pogromen gekommen ist, verließen sehr viele Serben ihre Häuser und Wohnungen. Dort wurden die Flüchtlinge einquartiert, insbesondere in den östlichen Stadtteilen Slavinovici und Simin Han, hinter denen lange die Front verlief. Die Stadt Tuzla war zwar monatelang eingekesselt und belagert, ist aber wenig zerstört. Am 25. Mai 1995 wurden beim abendlichen Flanieren auf einem zentralen Platz 72 Jugendliche von Granaten zerrissen. Einige Wochen vor der beschlossenen militärischen UN-Profor-Intervention wurde – wahrscheinlich nach Absprache zwischen Milosevic und Tudjman (die berühmte Speisekarte) und mit Duldung der UN – die Schutzzone Srebrenica den bosnischen Serben überlassen. Die Blauhelme halfen bei der Deportation der Bevölkerung, dabei waren auch viele Flüchtlinge aus den umliegenden Ortschaften, die hier Schutz gesucht hatten. Daß die bosnischen Serben, die durch die Armeen der Föderation

weitgehend geschlagen und auf dem Rückzug waren, angesichts der bevorstehenden militärischen Intervention noch einmal Amok laufen würden, damit hatten die an dem „Deal“ um Ostbosnien Beteiligten wohl so nicht gerechnet. Alle Männer wurden aus den Bussen und Sammellagern geholt, andere versuchten, durch den Wald nach Tuzla zu fliehen. Dort kamen nur ca. 2.000 an. Seitdem sind ca. 8.000 Männer „vermißt“. Etwa 1.000 wurden bisher aus Massengräbern exhumiert. Die Frauen und Kinder (ca. 20.000) wurden nach Tuzla verfrachtet und kamen zum großen Teil bei den Verwandten unter, die bereits vorher dorthin geflüchtet waren. Dort leben sie seitdem zusammengepfercht und in größter Not in den Wohnungen der Auslandsflüchtlinge.

Durch die Konsequenzen des Dayton-Vertrages und die massive Rückführungspolitik der deutschen Regierung sind diese gepeinigten Menschen nun von der erneuten Vertreibung bedroht. Die „ethnischen Säuberungen“ werden legalisiert und zementiert, insofern die Menschen, die nicht in ihre Heimorte zurückkönnen, gezwungen werden, sich im Gebiet ihrer jeweiligen „Ethnie“ irgendwie und irgendwo anzusiedeln.

- Viele der nach Serbien geflüchteten Hausbesitzer nehmen nun das in Dayton garantierte Recht zur Rückkehr in Anspruch und wollen in ihre Wohnungen. Bürgermeister Beslagic, der immer für eine multiethnische Stadt eingetreten ist, begrüßt dies im Prinzip auch, allerdings fordert er, daß die ca. 50.000 Flüchtlinge in der Stadt ebenfalls in die Heimorte zurückkehren können oder für sie Häuser gebaut werden.
- Ein Teil der serbischen Bevölkerung ist auch ins westliche Ausland geflüchtet und wird nun fast überall zur Rückkehr gezwungen, was faktisch die legale Vertreibung der Flüchtlinge bedeutet, die seit 3-6 Jahren in deren Häusern wohnen.
- Die Muslime aus Ostbosnien und dem Kanton Tuzla (ca. 80.000) sind vor allem nach Deutschland geflüchtet und wurden dort auch zunächst mit offenen Armen und Privilegien gegenüber anderen Kriegsflüchtlingen und Asylsuchenden empfangen (Arbeitserlaubnis). Soweit sie aus Tuzla oder einem anderen Ort der heutigen Föderation kommen, sind sie gezwungen, den Druck, dem sie in Deutschland seit ca. einem Jahr ausgesetzt sind, weiterzugeben und nun ihrerseits Flüchtlinge zu vertreiben, um in ihre Wohnung zu kommen.
- Einige Flüchtlinge aus Deutschland, die nicht in die ostbosnische Heimat

zurück können und in den letzten Jahren Geld gespart haben, versuchen unter dem Druck der Verhältnisse nun, den geflüchteten Serben aus Tuzla die Häuser abzukaufen. Dabei werden sie von deutschen bzw. internationalen Institutionen unterstützt. Daß dadurch Flüchtlingsfamilien aus Srebrenica und Zvornik auf der Straße landen – wen interessiert das in Deutschland schon?

- Die Rückkehrer aus Deutschland sind zumindest vorübergehend in der Lage, Miete zu bezahlen. So versucht nun mancher Hausbesitzer, vielleicht aus eigener Not oder vielleicht aus Habgier, die einquartierten Frauen und Kinder wieder loszuwerden und die Wohnung zu Wucherpreisen an die Rückkehrer zu vermieten. Dafür gibt es eine Art freien Schwarzmarkt, denn offiziell werden die Rückkehrer nicht registriert, falls sie nicht ursprünglich aus Tuzla kommen.

- Viele Bosnier haben aus Deutschland an die Verwandten jahrelang Geld zum Lebensunterhalt geschickt. Nun werden sie zur Rückkehr gezwungen, ohne zu wissen, wohin. Da ist es naheliegend, bei den Verwandten Dank und Dach einzufordern, auch wenn es nur aus Plastik ist. Da diese Rückkehrer in Tuzla nicht registriert werden, leben sie quasi illegal ohne jede Hoffnung auf Arbeit, Wohnung, Krankenversicherung usw. Wenn das Übergangsgeld verzehrt ist, droht die Katastrophe.

Der moralische Skandal dieser christlich-sozialdemokratischen Politik ist, daß die Ärmsten der Armen nämlich die Witwen und Waisen aus Srebrenica, die vor drei Jahren in Krokodilstränen derselben Politiker hätten schwimmen können, nun darin ertränkt werden. Der politische Skandal ist, daß wissentlich und willentlich Öl in die Glut gegossen wird.

Fast jede Familie, in der es noch einen erwachsenen Mann gibt, sagt klar: Wir wollen keinen neuen Krieg. Aber ehe wir uns aus dieser Wohnung, in der wir uns seit 6 (bzw. 3) Jahren eine provisorische und elende Existenz aufgebaut haben, auf die Straße setzen lassen, kämpfen wir. Wenn die Eigentümer nach Dayton ein Recht auf ihre Wohnungen haben, so ist das schön und gut. Aber solange wir nicht das gleiche Recht erhalten, müssen wir es uns nehmen. Wir haben absolut nichts mehr zu verlieren – außer unserem Leben. Und das ist für einen bosnischen Mann nichts mehr wert, wenn seine Familie kein Dach über dem Kopf hat und kein Brot zum Essen. Wir werden auf die Straße geworfen, damit für andere das Recht auf Rückkehr durchgesetzt wird, obwohl unsere Häuser nur ein paar Kilometer weit weg liegen. Die holen wir uns, wenn wir dazu gezwungen werden,

auch mit Waffen.

2. Die Angst vor erneuter Vertreibung wirft Schatten auf die Ferienkinder

Im März war ich in Tuzla und habe an fünf Ferienkinder des Vorjahres Päckchen der deutschen Ferienpaten überbracht und einige Betreuerinnen besucht. Bei sechs Hausbesuchen bin ich sechsmal mit dem gleichen Problem konfrontiert worden: Vertreibung durch Rückkehrer. Zwei der Kinder und zwei der Betreuerinnen sind auch diesen Sommer in Zivogose. In den 57 Briefen der Kinder an die Paten, die ich mir zufällig übersetzen ließ, wird die Angst vor erneuter Vertreibung von 19 Kindern ausgedrückt.

Dzeneta und **Almasa** arbeiten ein paar Stunden wöchentlich im Frauenhilfsprojekt „AMICA“. Dzeneta gibt außerdem Musikunterricht in zwei Schulen. Sie spielt viele Instrumente und singt warm und kraftvoll. In den letzten Kriegstagen ist ihr Verlobter gestorben. Mit der ersten Vertreibungswelle kam sie 1992 aus Srebrenica nach Tuzla. Eine Tante, die aus Bijeljina vertrieben wurde, war schlau genug, ihr Haus dort mit dem einer Familie aus Tuzla zu tauschen. Fünf Jahre lebte „Jenny“ mit Bruder und Mutter in einem ehemaligen Hühnerstall ohne Wasseranschluß, also auch ohne sanitäre Anlage. Da auch die Mutter als Verkäuferin Arbeit fand und die Familie nicht auf Lebensmittelpakete angewiesen war, ließen sie sich nicht als Flüchtlinge registrieren. Anfang 1998 sind die Kinder der Tante jeweils mit Familien freiwillig gezwungen aus Deutschland bzw. Österreich zurückgekehrt. Es sind 10 Personen. Der Tante ist die Tochter näher als die Nichte, also mußte Jenny räumen. Da die Familienmitglieder nicht als Flüchtlinge registriert sind, mußten sie auf dem „freien Markt“ suchen. Jenny wohnt nun mit Bruder und Mutter in einem feuchten Kellerraum. Sie zahlen 250,- DM Miete, das ist etwa soviel wie Jenny mit ihren drei Jobs verdient. Almasa kommt ebenfalls aus Srebrenica. Ihr Mann und ihr ältester Sohn gehören zu den Tausenden von Männern, die „vermißt“ werden, seit die UN Schutzzone Srebrenica aufgegeben wurde. Sie lebt mit ihrer Schwester und dem jüngsten Sohn in einem Zimmer. Die Besitzer der Wohnung wollen noch in diesem Jahr zurückkommen. Almasa will sich dann umbringen.

Edina (14 Jahre) lebt mit Schwester, Oma, Tante und Onkel in zwei Zimmern. Ihre Eltern und der kleine Bruder sind auf der Flucht von einer

Granate zerrissen worden. Edina hat nach vielen Operationen immer noch Granatsplitter im Körper. Die serbischen Besitzer des Hauses, in dem Edina wohnt, sind nach Bijeljina geflüchtet und wohnen dort im Haus einer muslimischen Familie, die nach Deutschland geflüchtet ist und nun „zurückgeführt“ wird. Durch offizielle internationale Stellen wurde ein Tausch ausgehandelt, so daß die Flüchtlinge aus Bijeljina (bzw. Deutschland) nun das Haus der serbischen Familie in Tuzla erhalten. Sobald die Papiere ausgestellt sind, muß Edinas Familie räumen. Wohin wissen sie nicht. Der Onkel hatte kürzlich einen Herzinfarkt. Ein Cousin von 20 Jahren ist vor drei Monaten nach Amerika ausgewandert. Nun hoffen die fünf, daß er sie nachholt.

Fatima lebt mit ihrer Mutter und ihrem kleinen Bruder in einem völlig zerstörten und rundum verminten Teil von Simin Han. Sie sind aus Zvornik geflüchtet, der Vater ist seit 6 Jahren „vermißt“. Als ich sie überraschend besuche, trägt sie bei Eiseskälte weder Schuhe noch Strümpfe. An den Fenstern sind Plastikfolien statt Scheiben. Ich schlage vor, von den 300 DM, die ich von der deutschen Patin überbringe, Fensterscheiben zu kaufen. Doch die Mutter wehrt ab: „Decken, Schuhe und warme Kleidung kann man einpacken und mitnehmen. Die Fensterscheiben aber nicht, wenn der Besitzer einen rauswirft.“ Der nächste Winter kommt bestimmt. So versetzt die Angst vor den Rückkehrern selbst die Flüchtlinge in Panik, die davon noch gar nicht betroffen sind.

Almas Familie soll in ein Flüchtlingscamp in den Wald ziehen. Schon lange übt der Besitzer der 1-ZKB-Wohnung im Zentrum Tuzlas Druck aus, weil er zurückkommen will. Almas Vater weigert sich mit allen Mitteln. Er würde seine Arbeit verlieren und die fünfköpfige Familie stünde auf der Straße. In ihr Haus nach Brcko können sie nicht zurück, denn Brcko ist der Brückenkopf im Korridor zwischen den beiden Teilen des serbischen Bosnien und steht nach mehrfach verlängertem UN-Beschluß unter serbischer Kontrolle. In ihrem Haus in Brcko wohnen seit drei Jahren von den Kroaten vertriebene Serben aus der Krajina. Der Vater hat Gewaltphantasien, wie er die Wohnung in Tuzla verteidigen würde: „Solange ich nicht in mein Haus kann, kommt hier auch kein Eigentümer rein!“

Amela wohnt mit ihren Eltern im Hotel Tehograd, das seit 6 Jahren als Flüchtlingsunterkunft dient, eine Familie je Zimmer. Amela hat Glück gehabt, denn sie ist Einzelkind und wohnt im 4. Stock, andere müssen noch 4 Stockwerke mehr laufen. Die Stromversorgung bricht oft zusammen, wenn alle auf kleinen E-Kochern Essen zubereiten. Amela leidet unter



einer seltenen hormonellen Störung, die Kleinwuchs und Unfruchtbarkeit zur Folge hat. Sie hat Glück in all diesem Unglück, denn ihre deutschen Paten, Hanne und Klaus Vack gemeinsam mit einigen Freunden, ermöglichen ihr eine teure Behandlung (ca. 35.000 DM), die trotz langen Kampfes ihrer Eltern sonst nicht möglich wäre. Im Hotel Tehograd leben über 500 Menschen in 120 Zimmern. Es gehört jetzt einem privaten Besitzer, der es wieder als Hotel ausbauen will. Alle Familien sollen ausziehen.

Sabina kommt aus Bratunac, von wo sie nach Srebrenica flüchtete und 1995 nach Tuzla, sie lebt jetzt mit Eltern, Bruder und Schwester in Slavinovici, wo sie den Club von „AMICA“ besucht. Früher soll sie sich genauso merkwürdig verhalten haben wie ihre neuen Freundinnen. Ihr Vater war lange im Lager und ist jetzt Alkoholiker, der tobt und schlägt. Die Familie wohnt in einem feuchten, stinkigen Keller, denn hinter dem Haus führt eine offene Kanalisation vorbei. Doch selbst dieses Loch ist besser als gar nichts, denn der Hausbesitzer hat sich gemeldet und alle Familien sollen ausziehen. Die dritte Vertreibung in ihrem jungen Leben

Asmira F. kommt aus Liblic, einem Dorf bei Zvornik, von dem bekannt ist, daß alle Bewohner 1992 in der Schule zusammengetrieben wurden und die Frauen und Mädchen vor den Augen der Männer vergewaltigt wurden. Die Familie flüchtete nach Tuzla, wo sie zunächst in einer Turnhalle untergebracht wurde. Später wurde ihnen vom UNHCR ein Zimmer in einem Studentenwohnheim in Tuzla zugewiesen. Dieses soll nun geräumt werden, und die vierköpfige Familie soll mit den 80 anderen Familien in eine provisorische Sammelunterkunft im Wald ziehen.

Adnan L. wurde vor drei Jahren vom UNHCR in ein Haus eingewiesen, das seine Familie mit zur Verfügung gestellten Mitteln instandgesetzt hat. Der Nutzungsvertrag ist nun abgelaufen. Die Familie muß ausziehen, und die Eigentümer kommen aus Deutschland in das wiederaufgebaute Haus zurück.

Auszüge aus den Berichten der Betreuerinnen und Betreuer

Senada: „Ich bin mit einer Gruppe eingeschüchterter, ängstlicher, aber leicht reizbarer Kinder weggefahren. Das sind Kinder, die haben die Hölle erlebt. Schon nach einigen Tagen waren dies nicht mehr dieselben Kinder. Sie haben sich geöffnet wie eine Knospe, täglich ein bißchen mehr.

Neugier auf die fremde Welt ist in ihnen aufgestiegen. Freuden der Kindheit, die sie schon lange Zeit entbehrt oder nie erlebt haben, werden hier von der Überraschung zur Selbstverständlichkeit. Die Kinder überschütten mich mit Fragen: Wer sind die Menschen, die uns das schenken? Warum tun sie das?

Ich hörte ein Gespräch zwischen Kindern: „Schau, da ist ein Schiff, das fährt wirklich auf dem Wasser.“ – „Und das Wasser ist wirklich salzig. Wer hat das da nur alles reingeschüttet? Waren das auch diese Leute?“ Ein Mädchen aus einer Ecke hat schamhaft gesagt: „Ich habe noch nie so eine große Wasserfläche gesehen und noch nie besseres Essen gegessen und noch nie so viele Spiele gehabt – auch nicht zu Hause in Srebrenica.“ Sie genießen es. Es ist für sie die Vollkommenheit. Und ich genieße es, auf sie zu schauen. Viele waren vorher abgestumpft und gleichgültig, jetzt steigt die Neugier für das Fremde in ihnen auf. Nie werde ich den kleinen Jungen vergessen, der wie ein Alter sagt und dabei Tränen in den Augen glänzen: „Vielleicht werde ich diese Schönheit nie wieder sehen können.“ Heute ist der letzte Tag hier und die Kinder denken mit Sehnsucht an zu Hause – aber so wie ein Vogel, der wegfliegt, um zu Hause alles zu sehen, um dann an den Ort von Schönheit und Leben zurückzufliegen.

Nedzat: Schon bei der ersten Vorbereitungssitzung in Tuzla habe ich verstanden, daß das Projekt sehr ernst und seriös ist. In dem Plan, den wir dabei erhalten haben, war klar, daß die Kinder in vielen Bereichen gefördert und angeregt werden sollen. Jedes Kind hatte die große Freiheit der Wahl. Dennoch gab es eine klare Struktur und Verantwortlichkeiten, wie diese traumatisierten Kinder sie brauchen. So kam es nicht zu chaotisierenden Situationen. Die große Auswahl im Programm und die freie Entscheidung darüber hat die Interessen der Kinder ernst genommen und sie selbstbewußt gemacht. Wichtig war auch, daß die Kinder wußten, von wem das Geld kam, daß es ganz gezielt für sie war. Sie haben diese Namen behalten und immer wieder erwähnt. Ich kenne auch andere Hilfsprojekte, aber in diesem wird das Geld wirklich optimal ausgegeben. Diese Freizeit ist die richtige Art und Weise der Rehabilitation und der Bearbeitung von Traumata durch die Mischung von Schwimmen, Aktivitäten und Gesprächen in einer freien, aber ruhigen Atmosphäre und in der gepflegten Umgebung eines Hotels in herrlicher Landschaft. Vielen Dank an alle, die geholfen haben.

Almasa: Ich selbst habe die Tragödie von Srebrenica erlebt und dabei meine nächsten Angehörigen verloren. Auch die Kindergruppe, die ich hier

geleitet habe, ist 1995 aus Srebrenica und der Podrinje geflüchtet. Es ist sehr schwer zu beschreiben, wie sich das auf ihren Gesundheitszustand und ihre Psyche ausgewirkt hat. Fast alle Kinder haben ihre Eltern verloren. Jungen spielen jetzt die Vaterrolle, wollen ein bißchen Geld verdienen und die Familie beschützen. Mädchen machen die Hausarbeit und spielen die Mutterrolle bei den Kleineren. Sie alle haben ein Recht auf ihre Kindheit, um die sie betrogen wurden. Das, was sie hier erleben, ist unbeschreiblich. Kinder, die sich schon an die Tragödie gewöhnt haben und vorsichtshalber die Augen geschlossen hielten, haben nun einen klaren Blick für die Aufregungen des Lebens. Sie haben im Moment vergessen, woher sie kommen und wohin sie zurückmüssen.

Dzeneta: Ich bin Flüchtling aus Srebrenica und arbeite in Tuzla als Musiklehrerin. Alle Kinder aus meiner Gruppe kommen aus einem Flüchtlingslager. Sie sind sehr schlecht ernährt, traumatisiert und das Schlimmste ist, daß sie ohne Eltern sind. Die meisten sind erst 1995 aus Srebrenica rausgekommen, einige waren in Lagern. „Leben zum Überleben“ war das einzige, was sie bisher kannten. In Mihatovici leben z.T. 40 Personen in einem Einfamilienhaus. Das erste Glück, das die meisten Kinder erlebt haben, ist dieser Aufenthalt. Die Wärme der Luft, des Wassers und in allen Herzen.

Lubica: Auf der Fahrt und bei der Ankunft hier hatte ein Mädchen meiner Gruppe schreckliches Heimweh und redete nur von ihrer Mutter. Inzwischen erzählt sie über die Aktivitäten und Freundinnen und überhaupt nicht mehr über die Mutter. Einige Mädchen reden ständig vom Essen. Eine hat laut gesagt: „Zu Hause habe ich kein Frühstück, jetzt warte ich die ganze Nacht auf den Morgen, dann gibt es das beste Frühstück der Welt.“ Ein anderes Mädchen sagte entschieden: „Ich will nie mehr zurück. Hier habe ich ein Bett, Essen, Fensterscheiben und sogar Wasser aus dem Hahn. Ich will nie mehr zurück!“ Ein Mädchen von meiner Gruppe war von Granaten verletzt. Die Mutter erzählte mir, daß sie jede Nacht Alpträume hat und schreit: „Ich bin verwundet. Sie kommen ...!“ Am Anfang hatte sie große Angst vorm Wasser, doch seit sie die Schwimmtechnik gelernt hat, macht ihr das großen Spaß. Hier ist auch ein Mädchen, das in Batkovic war, einem Lager, das für seine Scheußlichkeiten bekannt ist. Am Anfang war sie sehr mißtrauisch und hatte Angst vorm Wasser. Das hat sich aber schnell geändert. Ich habe oft auf ihren kleinen Körper geschaut und überlegt: „Wie hat sie das nur ausgehalten?“ Die Kinder werden anderen davon erzählen, daß es irgendwo – sehr weit weg – gute Menschen gibt, die an sie denken und vielleicht für diesen Ferienaufenthalt selbst Verzicht



leisten müssen.

Ermina: In meiner Kindergruppe ist im Moment eine sehr traurige Atmosphäre, weil viele nicht nach Hause fahren wollen. Diese Kinder haben die letzten 13 Tage gelebt wie im Märchen. Sie haben erstaunt erlebt, daß das Leben nicht nur aus Kämpfen, Töten, Haß, Not und Angst besteht. Sie haben miteinander gespielt, gepläuscht, erzählt und: gelacht! Es war der größte Erfolg, das Lachen in ihre Gesichter zurückzuzaubern. Ich weiß, wovon ich rede, denn ich kenne viele dieser stummen, traurigen und verkrampten Kinder schon lange, weil ich Lehrerin an ihrer Schule bin. Auch dort bemühen wir uns intensiv, die Traumata aufzuarbeiten, doch eine solche ansteckende Lebensfreude habe ich vorher noch nicht erlebt.

Taiba und Halida: Nicht nur das salzige Wasser und die süßen Feigen, auch die Muscheln und die Bootsfahrt, das Hotel und die Discothek waren neu und aufregend für die Kinder. Aber auch die große Wahl der freien Aktivitäten begeisterte die Kinder: Viele Sportarten, Basteln kleiner Geschenke, Spiele, Malen, Zirkus usw. Ich hoffe, daß im nächsten Jahr Kinder aus allen Gebieten Ex-Jugoslawiens dieses Glück zusammen erleben können, denn die Kinder sind unschuldig an diesem Krieg. In der ganzen Welt gibt es noch viele Kinder, die nie das Glück haben werden, so etwas Schönes zu erleben.

Jasminka: Von den 12 Kindern meiner Gruppe sind drei mit chronischen Krankheiten hier angekommen: Asthma, Bronchitis und schwerer Gelenkentzündung. Sie alle haben sich gut erholt bzw. waren nach ein paar Tagen ohne Beschwerden. Doch nun müssen sie zurück. Manche wissen nicht einmal wohin, weil sie ihre Wohnungen für die Rückkehrer räumen müssen. Sie sollen nun in Container und Baracken irgendwo in den Wald ziehen, wo es keine Straße, Schule und vor allem keine Ambulanz gibt, die die kranken Kinder unbedingt brauchen.

Rahima: Es wäre schön, wenn Kinder aus allen Ländern des ehemaligen Jugoslawiens zusammenkommen könnten, um sich kennenzulernen, sich zu verständigen und dann zu vergessen. Alle Kinder der Welt, die einen Krieg erlebt haben, sollten die Gelegenheit zur besten Therapie, die es gibt, haben: Ferien wie diesen.

Zumreta: Ich bin Krankenschwester und habe während des Krieges in der Chirurgie gearbeitet. Ich habe viel Schreckliches gesehen. Doch so viel Trauriges und Leid wie hier an einem Ort versammelt ist, kann sich kein

Mensch vorstellen. Wie ist es nur möglich, daß so viele Kinder ein solches Schicksal erleiden müssen? Und das in einem so kleinen Land wie Bosnien. Wieviel Elend gibt es dann erst auf der Welt? Und es hört nicht auf. Viele dieser Kinder werden in nächster Zeit von den Rückkehrern auf die Straße gesetzt. Sie haben hier zum erstenmal eine Banane gesehen, ein Eis gegessen, eine Dusche benutzt und die Haare mit Shampoo gewaschen. Sie wissen nun, was im Frieden möglich ist. Zwei Wochen haben sie das Glück erlebt, und sie werden für eine friedliche Welt kämpfen.

Blazenka: Im Krieg habe ich zunächst als Krankenschwester gearbeitet und es nicht ausgehalten; da bin ich nach Deutschland gegangen und habe in einem Altersheim gearbeitet. Meine Familie ist in Tuzla geblieben. Ich mußte zurückkehren und bin nun arbeitslos. Wie gut es mir geht und was dieser Krieg angerichtet hat, habe ich erst hier im Ferienlager wirklich begriffen. Ein Junge hat im Brief an seinen „Paten“ in Deutschland geschrieben: „Du bist mein einziger Freund.“ Ist das nicht unfassbar? Nur in der Phantasie gibt es eine menschliche Beziehung. Und dieser Traum hier geht für die Kinder morgen zu Ende.

Kadir: Von den 13 Kindern meiner Gruppe sind 9 ohne Eltern, ein Mädchen hat das Gehör verloren. Sie leben bei Pflegeeltern. Die meisten werden wohl bald auf die Straße geworfen. Ihnen wird nicht das geringste Menschenrecht zugestanden. Ich selbst bin aus Bratunac nach Srebrenica geflüchtet und von dort durch die Wälder nach Tuzla zu meiner Frau und den Kindern. Ich bin einer der wenigen, die durchkamen. Darüber kann ich noch nicht sprechen, was ich da gesehen habe. Meine Frau arbeitet bei „AMICA“ und ich helfe dort manchmal als Hausmeister aus. Ich bin Schreiner. Wir haben auf eigene Kosten einen feuchten Keller zur Wohnung ausgebaut, nun sollen wir raus. Wir sind wohl für immer Vertriebene: Zuerst von Bratunac nach Srebrenica, dann nach Tuzla und jetzt wissen wir nicht wohin.

Dzulaga: In Tuzla waren viele Kinder verängstigt. Sie wollten nicht in die Busse steigen. Sie haben das schon einmal erlebt und ihren Vater nie wieder gesehen. Sie waren mißtrauisch, verkrochen sich in die Sitze. Sie hatten Angst vor der Fremde, dem Ungewissen. Und nun diese Neugier. Sie kannten die elementarsten Dinge nicht: Züge, Schiffe, Bestecke, fremdes Geld, Ausländer, Restaurant usw. Die euphorische Stimmung in dieser Freizeit wird bei manchen Kindern getrübt durch tiefe Depressionen. Es ist nicht nur normales Heimweh nach den Eltern oder Pflegeeltern, sondern die Angst, in die erbärmlichen Verhältnisse zurückzumüssen.

Sadeta: Ich bin seit 11 Jahren Lehrerin in Tuzla und kenne viele Kinderchicksale. Doch so viel Elend unter einem Dach, gibt es selbst dort nicht. Die Hälfte meiner Kinder sind Waisen oder Halbwaisen. Hier können sie einen Moment ihr persönliches Drama vergessen. Sie spüren Liebe und Fürsorge durch fremde Menschen. Es ist sehr gut, daß sie die Namen der Wohltäter kennen und im Herzen tragen. Die Idee ist großartig. Ich grüße dankbar Hanne und Klaus Vack und das Komitee für Grundrechte und Demokratie mit all den guten Menschen. Für die Kinder ist es sehr wichtig, daß diese Solidarität einen Namen hat. Es sind Humanisten, die ohne Pomp darum zu machen, den Krieg bekämpfen, indem sie den schwächsten Opfern helfen. Diese Grundbotschaft hat sich tief in die Herzen der Kinder, Betreuer und Betreuerinnen eingegraben.

Namik: Leider hatten wir die Möglichkeit, die häßlichen Seiten des Lebens kennenzulernen. Wir haben daraus gelernt, auch kleine Dinge wertzuschätzen. Doch dies hier ist eine große Sache. Ich wollte, daß alle Menschen, die Geld für dieses Projekt gegeben haben, die glücklichen Gesichter der Kinder sehen könnten, die hier im Paradies angekommen sind aus eingestürzten Häusern, die fremden Leuten gehören. Dann könnten sie die Größe erkennen, von dem, was sie getan haben. Ich bin mit einer Gruppe von Waisenkindern hier, mit denen ich schon seit 5 Monaten ihre Traumata bearbeitet habe. Sie haben sich dabei allmählich positiv verändert. Aber als sie hier am Meer in diesem Hotel angekommen sind, haben sie sich in der Geschwindigkeit eines Blitzes verändert. Kinder, die noch letzte Woche kein einziges Wort gesagt haben, sprudeln jetzt über vor Mitteilsamkeit.

**Hubertus Janssen, Katrin Rockenbauch,
Sandra Hickstein, Wilfried Kerntke**

Zur Kinderferienfreizeit in Bijela/Montenegro - 18. - 27. August 1998

400 Kinder zur selben Zeit unter demselben Dach, das wollten wir eigentlich nicht wieder, die Komplexität der Unternehmung steigt im Quadrat der Kinderzahl, aber da wir unsere Wunsch-Einrichtung anders nicht bekommen hätten, nun doch auch dieses Jahr die Riesen-Freizeit: Und sie wurde wunderbar für alle. Für die Verantwortlichen aus Südost und Nord (aus Serbien - also einem Teil der Bundesrepublik Jugoslawien -, aus der Serbischen Republik - also einem Teil von Bosnien - und aus der Bundesrepublik Deutschland) bot sie ein Beispiel dafür, wie es möglich ist, auf gemeinsamen Erfahrungen aufzubauen und eine gute Sache zielstrebig weiterzuverbessern.

Die große Ankunft

18. August - vor dem Hotel Delfin, einem Jugendhotel aus den alten sozialistischen Jugend-Tourismus-Zeiten, direkt am Strand in Bijela: Bijela ist ein kleiner Fremdenverkehrsort in der Bucht von Kotor, an der montenegrinischen Adria, wenig südlich von Dubrovnik (das bislang durch die Grenze zu Kroatien noch unerreichbar scheint). Hier waren wir schon vorigen Sommer mit unserer Kinderfreizeit, und wir kannten uns also von Anfang an gut aus. Gleich werden die erste Busse ankommen, mit Kindern, die zum Teil Reisewege von 16 Stunden hinter sich gebracht haben. Für viele ging der letzte Abschnitt durch den Morača Canyon, eine der wildesten Schluchten des Balkan (und unumgängliches Nadelöhr). Weil hier vor wenigen Tagen erst ein furchtbares Busunglück geschah, haben sich die Eltern von 23 Kindern gegen die Mitfahrt ihres Kindes entschieden. Nachvollziehbar, aber es ist schade, 23 Betten bleiben leer.

Um 10 Uhr kommen die ersten Kinder aus einem Flüchtlingslager bei Belgrad mit einem Bus an, der schon am Abend zuvor starten mußte - einige Busse aus der Serbischen Republik mußten die Fahrt noch viel früher beginnen. Die von der langen Fahrt erschöpften Kinder sind voller

Erwartung. Gespannt sind sie alle auf das Meer - viele mit Vorfreude, manche auch angespannt („... wie tief ist es? ... wird es mich verschlingen?“) Schon gleich nach der Ankunft tauchen viele Kinder ins blaue Adriawasser. An den fröhlichen Gesichtern und strahlenden Augen erkennt man, daß die Strapazen der Reise schnell vergessen sind. Anfangs können viele nicht schwimmen, aber im Lauf der nächsten zehn Tage werden die meisten es lernen - eine bleibende Errungenschaft (Schwimmen verlernt man nie mehr).

Mit Organisation beginnt auch hier alles - Nach dem ersten Bad im Meer

Die Zimmerverteilung für 377 Kinder, sorgfältig vorbereitet von den OrganisatorInnen bei Zdravo da ste, wird eine relativ entspannte Prozedur. Alle Kinder wissen bald genau, wohin sie für die nächsten eineinhalb Wochen gehören und mit wem sie zusammen sein werden. Diese Sicherheit ist wichtig - all diese Kinder haben Jahre hinter sich, in denen es fast keine Sicherheiten mehr gab. Gleich, ob sie mit ihren Familien in wechselnden Flüchtlingsunterkünften wohnten oder ob sie nach und nach bei verschiedenen Verwandten Unterschlupf fanden - stets ist ihre unmittelbare Zukunft dem Gutdünken anderer überlassen. Absurd zugespitzt ist diese Unwägbarkeit für die Kinder aus der Serbischen Republik, für die der Fortbestand ihres Landes in den letzten 18 Monaten mehrmals heftig in Frage gestellt war. Also: Klarheit und warme Aufnahme in der Gruppe sind angesagt.

Unser Partner, die Initiative „Zdravo da Ste“

Die jugoslawische Partnerorganisation des Komitees, Zdravo da ste, bewegt sich behutsam und trittsicher in diesen zerstörten Landschaften des Herzens und der Landkarte. Schon 1993, bei Wilfried Kerntkes erster langen Serbienreise, entstand der Arbeitskontakt zwischen Zdravo da ste und dem Komitee. Zdravo da ste („Es soll Euch gutgehen“, eine Grußformel) war damals noch eine kleine Initiative von Psychologinnen an der Universität Belgrad. Heute ist es eine große Initiative von Psychologinnen und Pädagoginnen, die sowohl auf dem Gebiet der Bundesrepublik Jugoslawien wie auch der Serbischen Republik arbeitet. Die Arbeits-Partnerschaft mit dem Komitee gehört mittlerweile zu den ganz alten, bewähr-



ten. Und wir wissen, daß die Kinder nicht nur organisatorisch gut versorgt werden, sondern daß der Umgang, die „Arbeit“ mit den Kindern klaren ethischen und fach-ethischen Grundsätzen folgt, die zum festen Bestand gehören wie die radikaldemokratische Ausrichtung des Komitee. Wie stark der Umgang mit den Kindern der professionellen und menschlichen Sorgfalt verpflichtet ist, wird auch daran deutlich: Vier Wochen vor der Freizeit hat Zdravo da ste sowohl in Banja Luka als auch in Belgrad je ein Wochenende lang ein Vorbereitungs-Seminar für alle diejenigen (ja längst bewährten) Zdravo-da-ste-MitarbeiterInnen veranstaltet, die die Freizeit begleiten werden. Bei diesen Seminaren wurden die verschiedenen Workshops für die Kinder durchgesprochen und vor allem Konzept und Zielsetzung dieser Freizeit noch einmal gemeinsam reflektiert.

Ferien vom Alltagsgrau

Aber schauen wir nach den Kindern, statt nur über sie zu sinnieren: Zoran, einer der Betreuer, sitzt gerade mit 10 Kindern unter den Palmen auf der Terrasse des Hotel Delfin. Zoran ist ein ehemaliger Soldat der bosnisch-serbischen Armee, der aus persönlicher Überzeugung dem Krieg und dem Militärdienst den Rücken gekehrt hat. Nun macht er seine Erzieher-Ausbildung (in Jugoslawien eine Vorbedingung für das Psychologie-Studium), arbeitet viel mit künstlerischem Ausdruck und engagiert sich mit seinen Fachkenntnissen bei Zdravo da ste. Die 10 Kinder um Zoran malen Bilder über ihre Wahrnehmungen während der Ferienzeit, aber auch aus ihren innersten Empfindungen über die zurückliegenden Jahre. So entstehen fröhliche und bunte Bilder, aber auch dunkle und graue. Die schönen Eindrücke von den Tagen am Meer werden immer wieder von Angst und Unsicherheit überschattet. Schlimme Erfahrungen aus dem vergangenen Krieg und aus dem Leben in Flüchtlingslagern drängen beim Malen an die Oberfläche.

Beim Badeausflug mit dem Schiff nach Žanjice, einer etwas abgelegenen, von uralten Olivenbäumen umsäumten Bucht, sind die Eindrücke der Gegenwart stärker als alles andere. Unermüdlich tauchen die Kinder nach Seeigeln und anderen exotischen Kostbarkeiten, und bald gehen die meisten ganz fachmännisch um mit den wenigen Tauchmasken und Flossen, die in der Gruppe vorhanden sind. Für viele der Kinder ist das wohl eine rare Erfahrung: daß schöne Dinge zu ihrem Vergnügen unternommen werden.



Die Ausflüge sind dabei sicher Höhepunkte: Nicht nur in die paradiesische Bucht von Zanjice (ein bedrohtes Paradies - allzusehr konzentriert sich der jugoslawische Tourismus auf den kurzen Küstenstreifen von Montenegro), sondern auch die alte Stadt Kotor, einst Perle der venezianischen Terra Ferma, aber vielen deutschen und jugoslawischen Kindern (und Erwachsenen) eher vertraut als Kulisse der Winnetou-Verfilmung. In Kotor und Zanjice erleben die Kinder ihr Land als hinreißend schönes Land; auch das eine wichtige Erfahrung. Sie wird gespiegelt in den Äußerungen der „Fremden“, der nicht-jugoslawischen BetreuerInnen. Übrigens war es für viele Kinder erstaunlich, daß es das gibt: jemand, der ihre Sprache nicht richtig kann. Da merkt man, es sind ihre ersten Kontakte mit dem Ausland. Eigentlich sind wir „Ausländer“ den Kindern von Anfang an gar nicht so fremd, weil wir vier uns doch vertraut zeigen mit den Kollegen von Zdravo da ste.

Das Komitee ist engagiert dabei

Nämlich Sandra Hickstein, Katrin Rockenbach, Hubertus Janssen und Wilfried Kerntke als das vom Komitee delegierte deutsche Sub-Team dieser Freizeit. Sandra, Katrin und Wilfried sind alte Zdravo-da-ste-Freiwillige, und Hubertus vom Komitee-Vorstand ist schließlich auch schon das zweite Mal bei der Freizeit mit Zdravo da ste. Die drei jüngeren leiten jeweils mit einer Kollegin aus Serbien oder Bosnien eine der 40 Kindergruppen, eine Herausforderung vor allem für ihre Sprach-Fertigkeiten. Hubertus ist in anderer Weise präsent: verfügbar und häufig genutzt als ruhiger Gesprächspartner im Schatten der Palmen auf der Terrasse. Insgesamt ist die Kooperation von uns vier Deutschen und Niederländern eine wichtige Komponente im Erleben der Kinder und mehr noch der erwachsenen BetreuerInnen.

... und die Freizeit ist Friedenspolitik

Es gibt eine menschliche und friedenspolitische Brücke zu „den“ Serben, und es gibt die Möglichkeit der Verständigung. Keine Isolation! Kooperation in gemeinsamer humanitärer Intervention! Konkretes Handeln! Gemeinsame Grundwerte erproben! - das sind Überschriften, die man für diese Kooperation wählen könnte.

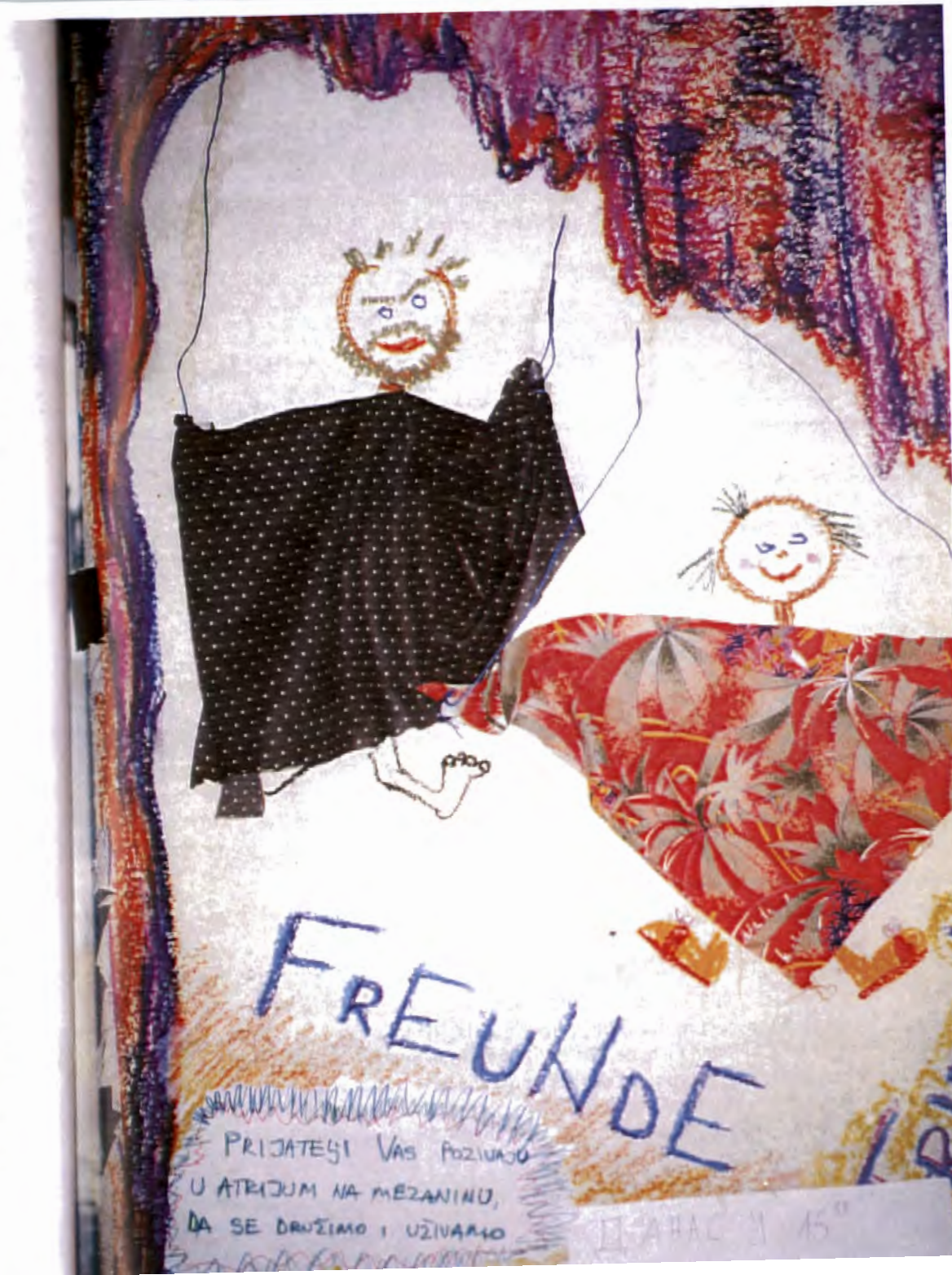


Die Verständigung steht auch unter Belastungen: Der Kosovo-Konflikt und die unterschiedlichen Perspektiven darauf scheinen das Rad der gemeinsamen Erfahrungen noch einmal um 5 Jahre zurückzudrehen, und die alten Fragen tauchen auf: Wie finden wir durch den Dschungel des in Deutschland und in Jugoslawien geführten Medienkrieges hindurch zu einer klaren Einschätzung? Es ist gut, daß wir zwischen Komitee und Zdravo da ste verlässlich eingespielte Formen der Zusammenarbeit und der Verständigung haben, die auch schwierige Fragen aushalten. Unsere Kooperation ist für beide Seiten eine Erfahrung, Grenzen zu überschreiten, die von den Machern öffentlicher Meinung in beiden Ländern gezogen wurden, um „Feinde“ zu definieren. Wie können wir dies in Deutschland weiter fruchtbar machen? Und wie können unsere Freunde aus Serbien und aus der Serbischen Republik dies fruchtbar machen, wenn sie mit den offiziellen Nachrichten über die Kosovo-Albaner umgehen? Oder, bei anderer Gelegenheit, wenn sie den aus Deutschland nach Bosnien zurückgekehrten Flüchtlingen anderer Ethnien begegnen, deren Ankunft den wirtschaftlichen Druck in jedem Einzelfall verschärft, und doch ein erträgliches Miteinander gefunden werden muß? Wird es ihnen gelingen, mit der Erfahrung von „Entfeindung“ weiterzuarbeiten?

Die Kinder erziehen uns Erwachsene ...

Die Arbeit mit den Kindern konzentriert uns auf das Hier und Jetzt in Bijela. Welche Kompetenzen der Kinder können wir stärken für ihren Umgang mit ihrer eigenen Vergangenheit und Zukunft? Vesna Ognjenović, die Gründerin von Zdravo da ste, hat gemeinsam mit Dara Andjelković eingehend über die Frage geforscht, wie in krisenhaften Lebenssituationen (Flucht, Vertreibung, Leben im Flüchtlingslager) Kinder ihre Eltern erziehen. Die Ergebnisse dieser Forschungen gehören zu den Grundlagen der Arbeit bei Zdravo da ste, und sie machen uns Mut, daß alles, was wir den Kindern Gutes tun, sich auch für ihre Eltern positiv auswirken wird.

Erstaunlich ist es, die Fähigkeiten der Kinder zur Selbstorganisation zu sehen, wie sie das Zusammenleben in ihren Zimmern in Bijela gestalten. Die Älteren helfen den Jüngeren (aber: insgesamt haben wir es mit Kindern von 8 bis 12 Jahren zu tun!). Alles geht ziemlich ruhig und gelassen vor sich, während wir in Deutschland von solchen Anlässen das nervenzerreißende Chaos kennen. Die BetreuerInnen müssen nur wenig zur Unterstützung eingreifen. So bleibt bei den BetreuerInnen Energie für die Gestaltung der Ferientage: viel frische Luft, Schwimmen, sportliche Spiele



auf dem Hartplatz beim Hotel, Workshops zu Themen wie Freundschaft, „Was uns wichtig ist“ und natürlich über das Meer, und schließlich auch zur Vor- und Nachbereitung der beiden großen Ausflüge. Abends Kinderdisco: Ausgelassenes Tanzen und Spielen auf der großen Hotel-Terrasse, bis abends um 22.30 Uhr die Musik den letzten Walzer spielt und die meisten Kinder sich ohne besondere Aufforderung zum Schlafen zurückziehen.

Was bleibt?

Vieles von dem, was für die einzelnen Kinder das besondere Glück dieser Tage ausmacht, wissen wir Erwachsenen schlichtweg nicht; hier und da kann man es ahnen. Wieviele Freundschaften sind entstanden? Welche Erinnerungen nehmen die Kinder mit? Wilfried hat von jedem einzelnen Kind ein Portraitphoto vor der Palmen- und Meeres-Kulisse aufgenommen und die Kinder nehmen dieses Bild und ein Bild ihrer eigenen Gruppe mit „nach Hause“ (das in keinem Fall ihr Zuhause ist, auch wenn uns dieses Jahr auffällt, daß viele Kinder nicht mehr auf der Klarstellung bestehen, daß sie ja eigentlich aus einer ganz anderen Stadt kommen).

Komitee und Zdravo da ste beschlossen, wenige Wochen nach der Freizeit noch einmal alle Kinder für ein Wochenende zusammenzuholen, damit sie einander wiedersehen und das Erlebnis der Gemeinsamkeit nicht punktuell bleibt. Von unserer Seite konnten Katrin und Sandra hinfahren; es war zur Zeit des Höhepunktes der Nato-Bomben-Drohungen. Sicher war es gerade da wichtig, daß die Kinder und ihre BetreuerInnen erfuhren, daß die Beziehung zu den deutschen Freunden vom Komitee zuverlässig ist und auch in Krisen besteht.

Ein Wiedersehen im Oktober - Katrin berichtet

Im Oktober 1998 wollten wir uns alle wiedertreffen. Ein Wochenende (16.-18. Oktober) in der Stadt Subotica (das liegt in der Vojvodina, dicht an der ungarischen Grenze, für die Kinder aus Serbien und aus der Serbischen Republik in etwa auf der Mitte ihrer Reisewege) sollte uns allen die Gelegenheit geben uns wiederzusehen. Aus dem Plan wurde Wirklichkeit, keiner hatte so richtig daran geglaubt, denn die Regierung Jugoslawiens



hatte sich durch ihr Vorgehen im Kosovo politische Sanktionen und militärische Drohungen des Auslands „eingehandelt“. Für uns bedeutete das Unsicherheit. Ist es fahrlässig, als Deutsche nach Jugoslawien zu fahren entgegen der Empfehlungen des Auswärtigen Amtes? Ist es verantwortbar, mit 400 Kindern durch das Land zu fahren, wenn NATO-Bomben-Einsätze drohen? Die Lage war unklar, aus diesem Grunde wurden Elternabende veranstaltet und alle befragt, wie sie zu der Situation stehen. Vielleicht hätten Eltern aus Deutschland anders entschieden, die Eltern „unserer“ Kinder entschieden sich jedenfalls dafür, ihre Kinder auf das Wochenende fahren zu lassen. Damit stand auch für mich fest, daß ich kommen wollte, um all die neuen und alten FreundInnen und Bekanntschaften wiederzusehen und zu pflegen. Genau das war auch die Idee, die hinter diesem Treffen stand: eine Möglichkeit zur Freundschaftspflege bieten.

Unter lauten „Zdravo“-Rufen (zu dt.: „Hallo“) zogen wir für zwei Nächte in das Internat für auswärtige SchülerInnen der Stadt Subotica. Schnell waren die Zimmer aufgeteilt und die Kinder machten sich auf Entdeckungsreise, wer denn noch alles da ist, wie die Aussicht aus den anderen Zimmerfenstern ist, wo es Essen gibt, wo sich Toiletten befinden ... Ameisenhaufen-Ankunftsstimmung.

Den Samstagmorgen verbrachten wir in Palić, einem Erholungsgebiet mit See und Zoo unweit von Subotica. Die Stimmung war ausgelassen fröhlich und heiter wie die Sonne. Besonderes Lieblingstier „meiner“ Gruppe wurde das Kamel. Majestätisch trat es aus seinem Stall, wenn es nur lange genug gelockt wurde. Den Nachmittag verbrachten wir in der Stadt mit Erkundungsgang; Malen auf Papier und auf der Straße. „Was macht ihr denn?“ fragten uns Passanten. Geduldig erklärte der 10-jährige Bojan, daß er das Meer male, das er im Sommer in Bijela kennengelernt habe und daß er es nun den Bewohnern Suboticas schenken wolle, da doch dort vor langer, langer Zeit auch mal Meer gewesen sei. Die Frau lachte und bat: „Aber nicht zuviel, ja.“ Wenn fast 400 Kinder auf einmal die Innenstadt einer mittelgroßen Stadt beleben, dann schafft das Aufsehen. Aufsehen, daß die Kinder genießen. Für einige Stunden war die Mitte Suboticas ihre Mitte, verwandelte sie sich in eine Kinderwelt.

Subotica beherbergt auch, wie einige Städte Jugoslawiens seit neuerer Zeit, die Fast-Food-Kette Mc Donald's. Für mich schwer begreiflich, doch für die Kinder das Größte: ihr Taschengeld für Milkshakes und Hamburger auszugeben und noch einmal nachzuzählen, ob es nicht auch noch für die



Fahrt mit einem der batteriegetriebenen Kinderautos ausreicht, dem flotten Polizeiwagen zum Beispiel. Ich habe glückliche und zufriedene Kindergesichter gesehen und mußte demzufolge Abstriche an meiner Vorstellung von Kinder- und Erwachsenen-Glück machen.

Auch der Sonntagvormittag verlief in diesem Sinne, wobei einige der Busse schon früh abfahren, da die Rückreise lange dauern sollte und am nächsten Tag alle Kinder wieder zur Schule und alle Betreuer wieder zur Arbeit mußten.

Insgesamt also für alle eine Gelegenheit sich wiederzusehen, dem (Flüchtlings-)Alltag für drei Tage zu entfliehen, den Kindern und ihren Eltern Ruhe voneinander zu gönnen; neue Eindrücke von Menschen und Landschaft sowie jede Menge Herbstsonne zu tanken, denn die Winter sind lang.

In der Zwischenzeit haben die Paten und Patinnen der Freizeit Post bekommen mit einem Bild, das die Kinder für sie gemalt haben. Es ist der unverknapfte Dank für die Geste, die aus Deutschland bei ihnen ankam. „Wir sind von Euch hierher eingeladen worden“ - wissen die Kinder, und aus den Bildern spricht, wie wichtig das für sie war.

Komitee für Grundrechte und Demokratie

Das Komitee begreift als seine Hauptaufgaben, einerseits aktuelle Verletzungen von Menschenrechten kundzutun und sich für diejenigen einzusetzen, deren Rechte verletzt worden sind (z.B. sogenannte Demonstrationsdelikte, Justizwillkür, Diskriminierung, Berufsverbote, Ausländerfeindlichkeit, Totalverweigerung, Asyl- und Flüchtlingspolitik), andererseits aber auch Verletzungen aufzuspüren, die nicht unmittelbar zutage treten und in den gesellschaftlichen Strukturen und Entwicklungen angelegt sind (struktureller Begriff der Menschenrechte). Die Gefährdung der Grund- und Menschenrechte hat viele Dimensionen, vom Betrieb bis zur Polizei, vom „Atomstaat“ bis zur Friedensfrage, von der Umweltzerstörung bis zu den neuen Technologien (nicht zuletzt im Bereich der Bio- und Gentechnologie), von der Meinungsfreiheit bis zum Demonstrationsrecht, von Arbeitslosigkeit bis zur sozialen Deklassierung, von den zahlreichen „Minderheiten“ bis zur längst nicht verwirklichten Gleichberechtigung der Frau. Seit 1991 widmet sich das Komitee intensiv der politischen Unterstützung für Friedensgruppen in Ex-Jugoslawien, der Flüchtlingshilfe sowie der humanitären und medizinischen Unterstützung.

Vor allem praktische Hilfs- und Unterstützungsarbeit ist arbeits- und kostenaufwendig. Helfen Sie uns helfen! Spenden für die Komiteearbeit sind steuerlich absetzbar. Auf Anfrage senden wir Ihnen gerne nähere Informationen zur Komiteearbeit, unsere Publikationsliste sowie Hinweise zur Möglichkeit der Fördermitgliedschaft.

**Komitee für Grundrechte und Demokratie
Aquinostr. 7-11, 50670 Köln - und
An der Gasse 1, 64759 Sensbachtal
Postbank Ffm, Kto. 391881-600, BLZ 500 100 60**

Auch 1998 veranstaltete das Komitee für Grundrechte und Demokratie Ferienfreizeiten für von Krieg und Flucht betroffene Kinder aus dem ehemaligen und jetzigen Jugoslawien. So konnten - mit den Freizeiten der letzten Jahre zusammengerechnet - rund 8.000 traumatisierte und unter elenden Lebensbedingungen leidende Kinder einmal aus dem Grau ihres Alltags aussteigen und neuen Lebensmut schöpfen. Mitglieder, Freundinnen und Freunde des Komitees haben dafür insgesamt etwa 3 Millionen Mark gespendet, indem sie Patenschaften für Ferienkinder übernommen haben.

Daß Versöhnung möglich ist und daß Friedenswillen vorhanden ist, das zeigen die Zeugnisse der Kinder und BetreuerInnen. Frieden kann nicht herbeigebombt werden – und seien die Bomben noch so sehr humanitär ummantelt. Frieden muß von unten wachsen. Dazu wollten die Ferienfreizeiten erneut beitragen.